Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 8 (1918)

Heft: 8

Artikel: Regiefragen
Autor: Zwicky, Viktor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er hält selbst die nebensächlichsten Dinge mit der gleichen Gewissenhaftigkeit fest, wie er kapitale Vorgänge greifbar vor Augen rückt, er übersieht nichts, und ist in der rein gegenständlichen Schilderung nicht auf die begrenzte Phan= tasie des Schriftstellers oder Redner angewiesen. Alle die= ie Eigenschaften einer getreuen und eingehenden Berimierstattung machen den Film in erster Linie zum beru= fenen Erzähler.

Wenn wir uns vor die Leinwand setzen, beginnt im Augenblick, da das Bild einsetzt, der Film mit seiner Er= zählung. Hat man sich einmal mit dieser Tatsache befreun= det, wird man sogleich einsehen, wie wichtig es ist, den Film nicht als ein totes, lediglich vermittelndes Medium zu betrachten, sondern als eine mit allen Merkmalen des Erzählers ausgerüftete Perjöhnlichkeit. Dadurch fällt näm= lich dem Regisseur eine ganz bestimmte Aufgabe zu, über die m. w. bisher noch nicht geschrieben worden ist und die zu ständig wiederkehrenden, zweifellos verkannten Regie= fehlern Anlaß gibt.

zu machen, einmal von jenen Fällen zu sprechen, in de= nen es sich um eine direkt geschilderte Begebenheit handelt, und zum andern jene Fälle ins Auge zu fassen, wo im Film eine Person als Erzähler auftritt. Bei der ersten Annahme tritt also der Film selbst als erzählende Per= iönlichkeit auf, und er hat alle Geschehnisse in der richtigen logischen Folge wiederzugeben, wie wenn er sie selber mit= angesehen hätte. Hauptforderung ist dabei — und damit fomme ich zum Kern des Themas — daß die Aufnahme immer vom gleichen, mit den Ereignissen logisch vereinbar= ten Standpunkte aus gemacht werden. Es geht einfach nicht an, daß eine Szene bald von vorn, bald von hinten gefilmt wird, wenn nicht gleichzeitig die Struftur der Diftion beeinträchtigt wird. Fassen wir nun bestimmt Bei= spiele ins Auge:

Schickfal einer Frau wird erzählt. Es kommt eine Scene worin diese Frau nächtlicherweile daheim in ihrem Zimmer sitzt. Wir wissen, daß sie ängstlich auf ihren heimfehrenden Gatten wartet, weil sie von einem Dritten Un= heil befürchtet. Plöplich sieht man am Verandafenster ei= ne dunkle Silhouette vorübergleiten; die Frau stürzt zur Türe und im selben Mement tritt ihr ihr Gatte entgegen. Beide eilen zu dem Fenster, öffnen die Türe, und man sieht durch den Rahmen einen Mann über die Brüftung schwingen. Das Haupterlebnis ist also auf den Eindruck

It das Buch ein Vermittler der vom Autor darin stonzentriert, den die Frau von dieser Erscheinung erhält. niedergeschriebenen Gedanken, so bedeutet der Film in Kaum haben die beiden die Tür durchschritten, wechselt die noch viel höherem Maße einen Vermittler der ihm vom Scene, und man sieht das Haus von außen aufgenommen, Autor, Regisseur und Darsteller einverleibten Ideen und erblickt die Veranda und eine Gestalt, die sich längst der Intentionen. Dabei ist der Film, wie dies schon oft dar= Mauer in den Garten himunterläßt. Dieser Scenenwech= gelegt worden ift, ein viel anschaulicherer und getreuerer sel ist für mein Empfinden genau jo deplaziert, als wenn Interpret, als das Buch oder der Redner es sein können; der Schriftsteller, der bisher den Zustand der wartenden er ist ein getreuer Spiegel aller äußerlichen Erscheinungen Frau im einsamen Zimmer schilderte, unvermittelt von einem andern Schauplatz, nämlich dem nächtlichen Garten berichten würde, von dem aus "Man" eine Gestalt das Haus hinuntergleiten gesehen habe. Es ist dies eine fremde, anorganische, mit der laufenden Handlung unvereinbare Episode, die nicht nur den Fluß der Erzählung stört, sondern auch das Miterleben des Zuschauers unterbin= det. Wie follte also gefilmt werden? Ganz einfach jo, daß im Bilde die auf die Veranda eilenden Gatten erscheinen und der Zuschauer mit ihnen von der Veranda herunter die geheimnisvolle Gestalt entfliehen sieht. Das ist logisch und stößt den mitlebenden Zuschauer nicht vor den Kopf. Solche Beispiele lassen sich natürlich dutendweise anführen. Sandelt es fich um Scenen die spannend sein sollen, fo kann diese Praxis nicht ausgibig genug betrachtet wer= den, und zwar wird besonders, so cheint mir, bei Verfol= gungsscenen gefündigt: zwei Flüchtlinge, von langer Reise erschöpft, wollen zu Schiff die uttende Grenze erreichen. Wir wissen, daß in geringer Entfernung die Gendarmen fie verfolgen. Sie finden ein Motorboot und fahren in Zunächst gilt es, zwei prinzipielle Unterscheidungen den See hinaus; gleich darauf tun die Gendarmen das Gleiche. Nun bemüht sich der Operateur, diese Verfolgung zu Wasser von einem dritten Fahrzeug aus möglichst flott aufzunehmen. Die Distanz zwischen den Booten wird immer kleiner, die Flüchtlinge benehmen sich sehr aufgeregt usw. Dieser Aufnahmemodus hat zwei gewichtige Nachteile; einmal wird dem Zuschauer wiederum nicht das Erlebnis der Flüchtlinge, von denen doch der Film berich= ten will, übermittelt, sondern der Bericht eines neutralen Dritten, der, jagen wir zufällig, auch auf jenem See weil= te; zum andern aber läßt sich die Mimik der im entfliehen= den Boot Sitzenden bei dieser Fernaufnahme nicht deutlich genug wiedergeben, womit wiederum der Gindruck eines Erlebnisses geschwächt wird. Plaziert sich dagegen der Ope= rateur, sobald die Flüchtlinge eingestiegen sind, aufs Boot selber, sodaß der Zuschauer vor sich die handelnden Perso= nen und im Hintergrund die Verfolger und hernach das sich langsam nähernde Verfolgerboot sieht, dann gewinnt das Ganze an Spannung, der Zuschauer kann miterleben, er sitt im Boot und erkennt an dem nahegerückten Mie= nenspiel der Flüchtlinge ihre Angst; kurz, das, was der Autor in Virklichkeit gemeint hat, kommt sinngemäß zum Ausdruck. Ohne solche Beispiele zu vermehren, läßt sich zusammen mit dem Eingangs Gesagten, etwa folgende Norm aufstellen:

Scenen, welcher Dichtungsgattung sie immer seien,

jollen jo aufgenommen werden, daß der Zuschauer räum- Ueberlegung nachjagen lassen will. lich mit jenem Personen gleichgestellt, wird, denen das sehr häufiger Regiefehler ergibt sich beim Eintreten des Haupterlebnis zukommt.

Nur noch ein Wort zum zweiten Fall, wo eine Person ein und gewarte, . . . " als in die Handlung gesetzter Erzähler auftritt. Hier beobachte ich zuweilen grobe Beritoge gegen die Logif. Der rückwärts zu filmen, mit dem Apparat jelbst dann unter Erzähler fitt (im Bilde) mit feinen Tennden gufammen, der Tur gu ftehen und die Borgange in diesem Raum aufund es ericeint zunächft als Text: "Ich schlich sorgfältig zunehmen. Statt beisen fieht der Zuschauer in 90 von 100 bis ans Haus heran und gewährte durch das niedrige Fen= fter des Zimmers einen Mann, der sich am Schreibtisch dann ergibt sich natürlich jene Schwierigkeit, das Erstaubu ichaffen machte". But. Run benkt fich alfo ber Zuschau- nen auf seinem Gesicht, gleichzeitig aber auch ben Grund er diesen Erzählenden, wie er an das Haus heranschleicht dafür, zu zeigen; sagen wir eine junge Dame sitzt gemütlich und durch das niedrige Fenster späht, nein, genauer gesagt: und ebenso unerwartet im Lehnstuhl. Kiplige Frage: soll der Zuschauer ichleicht sich selber an das Haus und späht jetzt zuerst das Minenspiel des Staunens auf dem Gesicht durchs Jenster. Bas aber zeigt der Film? Gin Zimmer, des Eintretenden oder aber diese junge Dame dem Inim Vordergrund ein Mann, der sich an einem Schreibtich ichauer gezeigt werden? Es wird in feinem Fall die Indu schaffen macht, im Hintergrund das Fenster, durch das terpretation des Erlebnisses des Erzählers sein. Also ist der Erzähler herein ipäht. Das ist ja vollkommen unrich- auch in diesem zweiten Fall der Grundsatz aufzustellen, daß tig, das stimmt mit dem Text gar nicht überein, und "was der Zuschauer mit der Person des Grzählenden ränmlich viel wichtiger ist: das stößt das ganze Erlebnis über den genau identifiziert wird. Haufen. Der Zuschauer ist um eine kleine Ueberraschung gebracht, denn er darf nicht als geheimer Späher diesen ser Aussührungen ziehen: verfolgt die Regie das hier stirätselhaften Mann am Schreibtisch beobachten, sondern zierte Prinzip nicht, sondern läßt alles bühnenmäßig von wird, bei Gott! selber beobachtet. Zugleich lügt der Film der Zuschauer sieht an diesem im Vordergrund hantierenden Mann Ginzelheiten, die der Späher am Fenfter nicht gesehen haben fann. Solche Schnitzer müßten ichlennigst verschwinden, wenn sich die Regie nicht den Mangel an

Noch ein weiterer, Erzählenden in einen Raum. Der Text jagt: "Ich trat Sier gibt es nur eine logische Aufnahme, nämlich den durch die Tür Eintretenden von Fällen den Erzähler durch die Tür hereinkommen, und

Zum Schluß möchte ich doch noch furz die Bilanz die= vorne filmen, dann hat sie das feinste Mittel, das der Kine= matographie zu Gebote steht: ein lebendiges Erlebnis wiederzug ben, vernachläffigt, hat fie einen wesentlichen Faftor der Filmregie verfannt.

Kinematographische Aufnahmen vom Flugzeug aus.

Tag zu Tag interessanter und nicht nur Laien, dem Kinovieles befannt. Der Krieg hat seinerseits auch dazu beigetragen viele Errungenschaften zu vervollkommnen, un= ter anderem hat er auch die finematographischen Aufnah= men aus der Bogelichau einer höchsten Entwicklung entge= gengeführt. Walter Thielemann schreibt über dieses The= ma in der in Wilna erscheinenden Zeitung der deutschen 10. Urmee folgendes:

Kinematographische Aufnahmen des Kriegsichauplat= zes aus der Höhe der Wolfen gehören heute bei allen Armeen zu den eifrigst gebrauchten Mitteln der militärischen Aufflärung. Einmal stellt das von einem Ballon aus aufgenommene Kinetogramm die vollkommenste und vollstän= digste Abbildung dar, an deren Genauigkeit auch die besten und sorgsamst ausgeführten Landkarten in gleichem Maß= stabe nicht entfernt heranreichen. Wenn man sich verge= genwärtigt, wie mühsam die Anfertigung einer Landfar= te durch Vermessungen des Terrains ist, und welche Her= hohe Wert der Ballonkinematographie aufs augenschein=

Die technische Seite der Kinematographie wird von fommen sind; man hat jedoch bereits Verfahren ausgearbeitet, die es ermöglichen, felbst aus unvollkommenen Aufpublifum, sondern manchen Fachleuten ist noch gar nicht nahmen brauchbare Landfarten herzustellen. Auf alle Fäl= le aber bietet ein vom Ballon aus aufgenommener Kino= film eine äußerst wertvolle Ergänzung der Landfarte und der Ballonphotographie, da durch den verhälnismäßig raichen Wechsel des Standortes und der Höhenlage die ein= zelnen Teilbildchen bei Vergleichung oft erst an fleinen Unterschieden Schlüsse auf das aufgenommene Terrain zulaffen.

Da uns das Kinogramm die Möglichkeit gewährt, weit schneller und treuer als unser nur zu leicht getäuschtes Au= ge Vorgänge und Erscheinungen festzuhalten und zu ver= mitteln, die sich unserer Barnehmung ganz oder doch teil= weise entziehen, sind weiterhin ballonkimematographische Aufnahmen nicht nur für Heer und Marine, sondern auch für die Wissenschaft und den wissenschaftlichen Unterricht, für Kulturtechnif und Forstwesen, Hoch= und Tiesbau, Handel und Verkehr, furz für alle Betätigungen des öf= fentlichen Lebens, die für ihre Zwecke genauere Karten & = stellungskosten eine solche Karte verschlingt, so wird der dürfen, von unschätzbarem Werte. Die höchst wertvollen Situationspläne, die an Genauigfeit, Schärfe und Fein= lichste erwiesen. Da allerdings die Erdolt rfläche nirgends heit die gewöhnlichen, sonst mit der Hand gefertigten föllig eben ist, kann es vorkommen, daß die Filme unvoll= Grundrisse übertreffen, machen die Ballonphotographie